



PRESS
PLAY

Was ich dir noch sagen wollte

Kapitel 2



Sonnenlicht sickerte durch Ryans geschlossene Augenlider. Sein Körper fühlte sich an wie ein Fels, der sich nicht gerührt hatte, seit die Neandertaler auf der Erde wandelten. Oder wie ein menschenförmiger Edelstein, der in seine Matratze eingefasst war wie in ein Medaillon. Er konnte sich selbst atmen hören.

„Ist sie nackt?“

Ryan schoss hoch und riss die Augen auf.

Auf dem Bürostuhl vor seinem Schreibtisch saß Liam, den massigen Körper lässig zurückgelehnt wie ein Bösewicht aus einem James-Bond-Film. „Ist sie nackt?“

„Was machst du hier?“

„Beantworten Sie die Frage, Mr Bond. War sie nackt?“

„Wer?“

„Die Kleine, von der du geträumt hast.“

„Halt die Klappe, Mann.“ Ryan kratzte sich am Kopf. „Wie spät ist es? Wie bist du überhaupt hier reingekommen?“

„Deine Mutter hat mich reingelassen. Ich meine, deine Stiefmutter. Sagst du Stiefmutter zu ihr? Wie nennst du sie eigentlich?“

Ryan zog die Beine unter der Decke hervor und rieb sich die Augen. „Sophia.“

Liam ließ den Blick durchs Zimmer schweifen. „Klar. Sophia. Scheint nett zu sein.“

Ryan kratzte sich durch sein Chicago-Bears-T-Shirt am Bauch. „Sie ist in Ordnung. Wieso bist du überhaupt hier?“

„Es ist Samstag. Der erste Ferientag. Wir haben viel vor.“

„Was denn?“

Liam starrte ins Leere, auf der Suche nach einer Antwort. „Viel Gutes. Steh auf, Mann.“

Er stemmte sich aus dem Bürostuhl hoch und ging zu Ryans Bett. In den Schlabberjeans und dem dicken grauen Kapuzenpullover sah sein Körper aus wie der eines Erwachsenen.

Große Filmplakate und kleinere Ausschnitte aus Zeitschriften pflasterten die hellblauen

Wände. Liam betrachtete ein Plakat, das einen weißhaarigen Mann in einem Laborkittel zeigte und einen jüngeren Mann mit einer Daunenweste, die beide voller Faszination auf ihre Armbanduhr starrten. Über ihnen prangte in kursiven roten Blockbuchstaben der Schriftzug *Zurück in die Zukunft II*. Liam riss die Augen auf, wirbelte auf dem Absatz herum und deutete mit dem Finger auf Ryan. „Mein Gott!! Sechs Wochen Ferien!!“

Liam quasselte ständig, wenn sie sich zusammen einen Film ansahen. Er stellte oft dieselben Fragen zweimal – oder noch öfter – und schien die Handlung kaum zu begreifen. Trotzdem war er immer voller Begeisterung dabei. Als sie sich *Batman* anschauten, musste Ryan jede Szene mit ihm durchgehen und jeden Dialog zerpfücken. Dann diskutierten sie stundenlang, welche Figuren Batmans wahre Identität kannten, obwohl eigentlich klar war, dass nur Alfred eingeweiht war.

Ryan sprang auf und packte Liams ausgestreckten Zeigefinger. „Eins Punkt Einundzwanzig Gigawatt?!“

Sie mussten beide lachen. Ryan ging zur Fensterbank und holte eine Kassette aus dem schwarzen Kassettenkoffer, der bis zum Rand gefüllt war. Er ging wieder zum Nachttisch, steckte die Kassette in seinen Gettoblaster und drehte die Lautstärke hoch. Dann drückte er die Starttaste, hob die Hand, streckte den Zeigefinger aus und schwang ihn wie ein Dirigent. „Schlagzeug, bitte schön!“

Erst erklang ein Kratzen, dann setzte die Musik ein. Ryan und Liam wiegten sich im Takt, schabten mit den Füßen über den Teppich, wackelten mit den Hüften und streckten in Zeitlupe die Fäuste in die Luft, während die weibliche Stimme den Refrain zu *Summertime* von DJ Jazzy Jeff & The Fresh Prince sang.

Beide hörten es gleichzeitig. Ryan drehte die Lautstärke herunter und schon kam Nathan mit breiter Brust ins Zimmer gestürzt.

„Mach den Scheiß gefälligst leis...“ Nathan war offensichtlich überrascht, noch jemanden im Zimmer vorzufinden, denn er verstummte bei Liams Anblick. Ryan konzentrierte sich auf den Fußboden, doch Liam nahm Nathan ins Visier.

Der schien in sich zusammenzusinken. „Tja ... Ich weiß echt nicht, warum ihr euch das Zeug anhört.“

Liam ließ Nathan nicht aus den Augen. „Weil es uns gefällt.“

„Was macht der da überhaupt so früh in deinem Zimmer. Habt ihr zwei zusammen übernachtet oder was?“

Liam lächelte. „Ganz richtig. Wir haben eine Pyjamaparty gemacht, uns gegenseitig die Nägel lackiert und über Kätzchen geredet. Hast du ein Problem damit?“ Er machte einen Schritt vorwärts.

Nathan wich bis an den Türrahmen zurück und tastete nach dem Griff. „Na ja, dann wünsche ich euch Turteltäubchen noch viel Spaß beim Schminken.“

Er zog sich aus dem Zimmer zurück, wobei seine Augen zwischen Ryan und Liam hin und her zuckten. Liam starrte ihn die ganze Zeit lang an. Als sich die Tür geschlossen hatte, war die Kassette zu Ende und die Starttaste klickte wieder nach oben.

Ryan hob die Augenbrauen. „Kätzchen?“

Liam zuckte mit den Schultern. „Na ja, ich weiß auch nicht. Ich habe improvisiert.“

„Ja, aber ... Kätzchen?“

„Ja, du weißt schon, die flauschigen Viecher mit den großen Augen. Sag mal, ist der immer so ein Kotzbrocken?“

Ryan zog die Schublade unten an seinem Kleiderschrank auf und holte ein großes marineblaues T-Shirt heraus. „Meistens. Also, was machen wir?“

„Ich schätze, die anderen sind im Park.“

Ryan ließ sein Schlafshirt auf den Boden fallen und steckte den Kopf durch das saubere Oberteil. Die Ärmel reichten ihm bis unter die Ellbogen. „Einverstanden, aber können wir erst durch den Wald fahren?“

Liam richtete sich auf und grinste. „Wenn du mithalten kannst.“



Der hellbraune DIN-A4-Umschlag ist leicht gebogen, weil er zusammengerollt war. In der rechten oberen Ecke steht in unordentlicher Schrift „persönliche Gegenstände“. Ameliah schiebt die Hand in den Umschlag und zieht einen kleinen Schlüsselanhänger heraus. Eine weiße Scheibe mit einem grünen vierblättrigen Kleeblatt, eingefasst in durchsichtiges Plastik. Sie fährt mit dem Daumen über die glatte Fläche. Durch das Zimmerfenster fällt ein Rechteck aus Sonnenlicht auf den dunkelroten Teppich. Von unten hört sie Nans Stimme, die mit Nina Simone um die Wette singt.

Ameliah dreht den Schlüsselanhänger um. Ein tiefer Kratzer zieht sich diagonal über die Rückseite und die Worte „Das Glück der Iren“.

Ein Stockwerk tiefer kämpft Nan mit einem hohen Ton. Ameliah legt den Schlüsselanhänger aufs Bett und greift wieder in den Umschlag. Diesmal holt sie eine kleine perlenfarbene Muschel heraus, etwa so groß wie eine Euromünze. Wie ein winziger Fächer liegt sie auf ihrer Handfläche. Zarte Rillen ziehen sich von der gebogenen Kante bis zu der Stelle, wo der Griff des Fächers sitzen würde. Jemand hat ein kleines Loch hineingebohrt, damit die Muschel an einer Kette getragen werden kann. Ameliah berührt die Muschel mit

ihrer Fingerspitze und erinnert sich daran, wie ihre Mutter sie an einem schwarzen Lederband um den Hals hängen hatte. Das cremige Weiß schimmerte immer mit ihrer hellen Haut um die Wette.

„Ameliah!“ Nans Stimme dringt nach oben. Ameliah lässt die Muschel in ihre Tasche gleiten und schiebt ihre Hand wieder in den Umschlag. Sie zieht ein kleines Mobiltelefon heraus, das altmodisch wirkt, aber brandneu sein muss. Das kohlschwarze Gehäuse hat keinen einzigen Kratzer. Das glatte, leblose Display ist von einem silberfarbenen Rahmen eingefasst.

Sie hält das Telefon vorsichtig in der Hand und fährt mit den Fingerspitzen über die kleinen dunklen Tasten.

„Ameliah! Ich dachte, du wolltest dich mit deinen Freunden treffen!“ Nans Stimme erhebt sich über die Musik. Sie muss am Fuß der Treppe stehen. Ameliah steckt das Mobiltelefon und den Schlüsselring zurück in den Umschlag und faltet ihn dann einmal in der Mitte. Als sie ihn unter ihr Kissen steckt, fällt ihr Blick auf die dunkle Schrift auf dem Deckel des Schuhkartons. Sie starrt den Namen ihrer Mutter an, geschrieben in dicken Blockbuchstaben. Ihre Finger ertasten die zierliche Muschel in ihrer Tasche.

„Das Universum.“ Die Worte hängen in der Luft, und einen Moment lang ist sie nicht sicher, ob sie sie tatsächlich laut ausgesprochen hat.

„Ameliah! Ich gehe jetzt!“

Ameliah schließt die Augen und atmet tief ein. „Ich komme!“



Ryan setzte einen Fuß ab und ließ den Hinterreifen seines BMX-Rads über den Boden schrammen, wo er eine wunderbare bogenförmige Schlitterspur erzeugte. Staub wirbelte auf und verfing sich in den Lichtstrahlen, die durch das Blätterdach der hohen Bäume fielen.

Liam trat auf die Bremse und zog eine lange, gerade Bremsspur hinter sich. Genau neben Ryan kam er zum Stehen. Die beiden schauten zum Waldrand. Die Stimmen, die jenseits der Bäume zu hören waren, kündeten davon, dass der Park voller Menschen war.

„Vielleicht ist Mary da.“ Liams Stimme klang hoffnungsvoll. „Vielleicht gibt sie uns Geld für Pommes.“

Mary war eine Klasse über ihnen und die Leute in der Schule wussten genau, dass man

sich mit ihr besser nicht anlegte. Aber sie war immer freundlich zu Ryan und er fand, dass Liam mit ihr als Schwester das große Los gezogen hatte.

„Sie mag dich. Du musst sie anlächeln, dann kriegen wir bestimmt so viel, dass es für eine große Portion reicht.“ Liam boxte Ryan auf den Arm und fuhr in Richtung der Stimmen. Ryans Arm brannte und wurde dann taub, und obwohl ihn niemand sehen konnte, tat er so, als würde es nicht wehtun.

Jugendliche hatten sich in kleinen Gruppen zusammengefunden; sie standen herum oder saßen in der Nachmittagssonne. Manche waren bloß zu zweit oder zu dritt, manchmal kam jemand dazu oder ging weg, wanderte zwischen den Gruppen hin und her wie ein Bote.

Ryan blickte über die weite grüne Fläche und dachte, dass die Szene von oben betrachtet wie eine Partie *Risiko* aussehen würde.

Rechts von ihm war ein Fußballspiel mit viel zu vielen Spielern im Gange, darunter Nathan. Liam suchte das Gelände mit den Augen nach seiner Schwester ab.

„Das ist ja wie in der Serengeti.“ Liam starrte angestrengt in die Menge und nahm die Gesichter und Körper ins Visier wie der Terminator. „Wo ist sie?“

Ryan beobachtete, wie Nathan einen Jungen mit langen blonden Haaren foulte. Der Junge flog hoch in die Luft und schlug dann hart auf dem Boden auf. Nathan, der ebenfalls zu Boden gegangen war, stand auf und spielte weiter, während der andere Junge zusammengekrümmt liegen blieb. „Bloß die Löwen und eine Gazelle.“

Liam warf ihm einen Blick zu. „Wovon redest du?“

Ryan hatte einen Kreis aus Mädchen aus der Klasse über ihnen entdeckt. „Ach, schon gut. Da ist Mary.“

Sie schoben ihre Fahrräder auf die Gruppe von Mädchen zu und im Näherkommen verkrampfte sich Ryans Magen. Die Mädchen wirkten auf ihn plötzlich wie Löwinnen, die sich in der Sonne ausgestreckt hatten. Jede einzelne von ihnen konnte Ryan mit einem Prankenhieb den Garaus machen.

Er verlangsamte seine Schritte, sodass Liam vorausging, und hoffte, dass er auf diese Weise darum herum kam, irgendetwas sagen zu müssen.

Mary saß mit dem Rücken zu ihnen. Sie stützte den Oberkörper mit ihren starken Armen ab. Ihr dunkles Haar endete kurz unter dem Kinn. Liam stieß Ryan an. „Ganz cool, klar? Und vergiss nicht zu lächeln. Ich will die *große* Portion Pommes!“

Ryan beachtete Liam nicht. Seine Ohren hatten eine Stimme vernommen. Eine Mädchenstimme mit einem Akzent, der seine Sinne zum Taumeln brachte.

Ein Akzent, den er seit Ewigkeiten nicht mehr gehört hatte. Bei dem er sich wie zu Hause fühlte.

Die Geräusche um ihn herum wurden plötzlich ganz leise, als sie aufschaute und ihn mit ihren grünen Augen musterte.